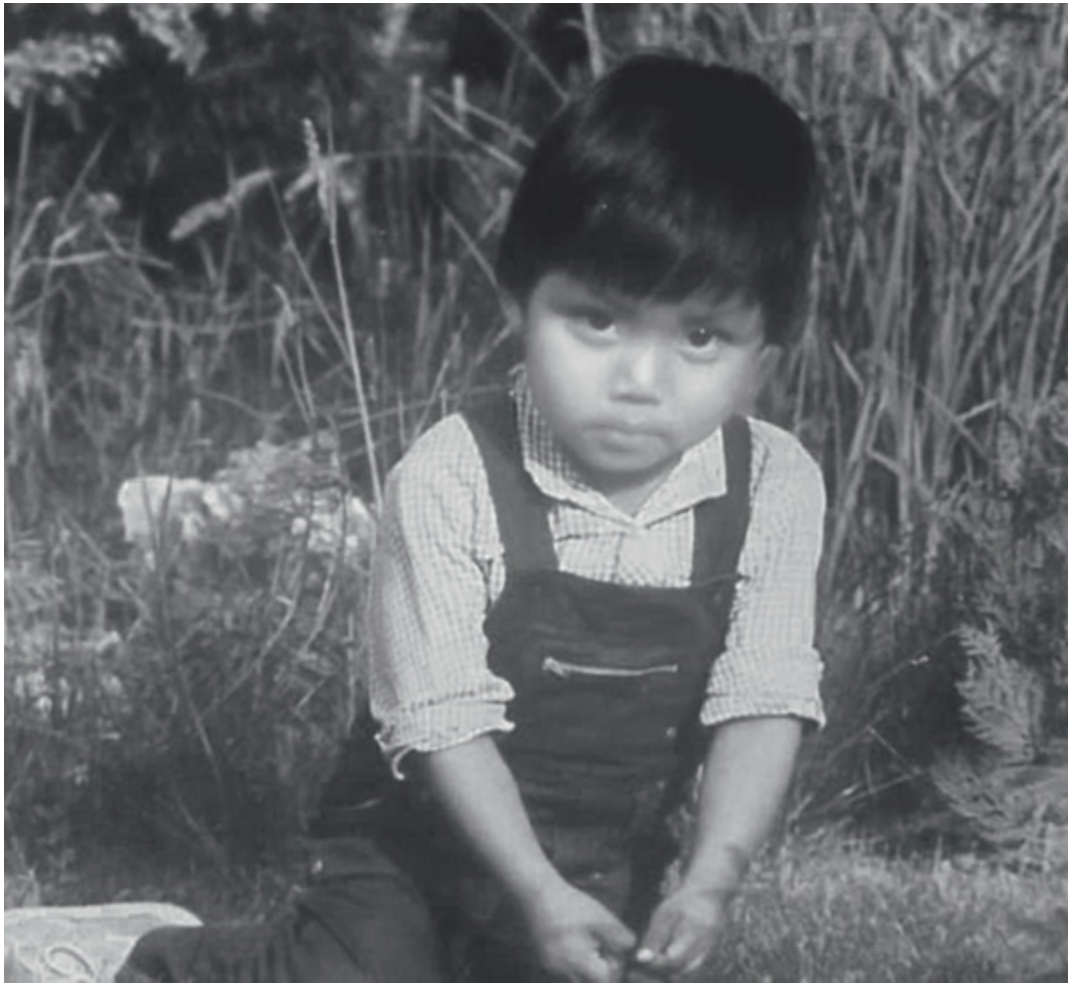


CHRISTA FREI S.

*Ärgere  
dich nicht,  
wundere  
dich nur*

GESCHICHTEN IN VERSFORM





# INHALT

Der lang ersehnte Urlaub  
Entfremdung  
Lust auf Matterhorn  
Mehr Glück als Verstand  
Belehrungen  
Zu viel Beachtung  
Ein Job mit Tücken  
Überaus peinlich  
Spielplatzvergnügen  
Verpasste Gelegenheit  
Auf den Spuren der Kindheit  
Es lebe die Statistik!  
Waschmaschinenbekanntschaft  
Fröhliches Ballspiel  
Neue Freundschaften  
Eigenartiges Hobby  
Oh, wie ist die Welt doch klein!  
Kapriolen  
Nur ein Träumchen  
Gartengenüsse  
Ein kluges Handeln

Falsche Anschuldigungen  
Die Krönung des Tages  
Etwas Heimat in der Fremde  
Enttäuschung pur  
Oma Käthes Regenschirm

## **DER LANG ERSEHNTEN URLAUB**

Ein langer Urlaub zu verbringen,  
das wäre ja vor allen Dingen  
nach Jahren ohne Vaterland  
etwas, was man mit Verstand  
wahrlich akzeptieren sollte.  
Nicht dass man's früher nicht schon wollte.  
Man war schon lange drauf erpicht.  
Doch ging es aber leider nicht.  
Es gab halt stetig was zu tun.  
Schwerlich kam man nur zum Ruh'n.  
Schlussendlich war dann ausschlaggebend,  
dass man seine Eltern lebend  
noch bei Gesundheit sehen wollte,  
und alle andern auch. Man grollte  
hin und wieder vielgestaltig  
und mitunter recht gewaltig,  
weil wir uns nicht sehen ließen.  
Und so kam es zum Entschließen,  
endlich einen Flug zu buchen,  
um die Heimat zu besuchen.  
Jene war dann nie und nimmer  
oder gar noch etwas schlimmer so,  
wie wir sie einst verlassen.  
Es war für uns oft kaum zu fassen.  
So war dann eben Heimatflair  
zu entdecken oftmals schwer.

Also gingen wir auf Reisen.  
In Zürich ging es ums Beweisen,  
dass wir gänzlich ohne Drogen  
den Atlantik überflogen.  
Unser Junge trug recht schwer  
an Seppel, seinem Teddybär.  
Für die Zöllner war direkt  
jener dann auch höchst suspekt.  
Wir kamen aus dem Coca-Land.  
So wurd' dann nicht nur so am Rand  
der Teddy ins Visier genommen.  
Im Gegenteil, man hat begonnen,  
ihn minutiöse zu betasten.  
Beim Bübchen kam's zum Auszurasten,  
als sie sich zu Pflichte machten,  
den lieben Seppel »auszuschlachten«.  
Sie gingen mächtig rigoros  
auf sein geliebtes Plüschtier los.  
Das ließ der Bub sich nicht gefallen.  
Er wehrt sich mit Geschrei und Krallen,  
aber gänzlich unbeachtet,  
fing man an, den Bär zu »schlachten«.

Dieses rabiante »Spiel«  
wurde dann auch mir zu viel.  
Ich bat sie höflich, in Präsenz  
des kleinen Kindes nicht vollends  
den Teddybären zu verschandeln.  
Sie täten ihre Pflicht, doch handeln  
könne man auch außer Sicht  
und vor allem eben nicht,  
Seppels ganzes Innenleben  
dem kleinen Jungen preiszugeben.

Ich bat sie, nach dem Inspizieren  
ohne langes Zeitverlieren  
den Teddybären ganz und gar  
in Stand zu setzen, wie er war,  
bevor sie mit der Tat begannen.  
Nach einer ganzen Weile bangen  
seitens Bübchens, war dann klar,  
dass das Plüschtier nicht mehr war,  
wie man's in Erinn'ung hatte.  
Jene derbe Kunststoffwatte  
hatten sie recht übereilt  
wieder drin im Bär verteilt.  
Ein Bein zum Beispiel war ganz platt,  
das and're aber mächtig satt  
mit der Watte ausgefüllt.  
Der arme kleine Junge brüllt  
wie am Spieß, es war fatal.  
's war ja völlig klar, zumal  
man den Bär so mies behandelt,  
war er eben arg verschandelt  
und wurde so nicht akzeptiert.  
Bevor man noch mehr Zeit verliert,  
bat ich um Nadel, Faden, Schere,  
damit ich jene höchst prekäre  
Form vom Seppel korrigiere.  
Es war wirklich eine schiere,  
miese Angelegenheit.  
Relativ in kurzer Zeit  
hatte ich ihn dann so weit,  
dass er beinah war wie immer.  
Später kam es dann noch schlimmer.

Beanstandungen gab es viele.

So machten wir es uns zum Ziele,  
einfach drüber weg zu sehen.  
Erst recht nach jenem Mordsgeschehen  
schon am allerersten Tag.  
Meine Güte, ich vermag  
auch heute, nach so vielen Jahren,  
das unverständliche Gebaren  
von Huschtes Schwägerin, der Anne,  
nicht begreifen. Ihre Wanne  
im hübschen Sanitätsbereich,  
einer Offenbarung gleich,  
war aber dann für mich tabu.  
Jahre hatt' ich immerzu  
mich nach einem Wannengebade  
geseht - und dort hätt' nachgerade  
mein Wunsch sich just erfüllen können.  
Das aber war mir nicht zu gönnen.  
Man war des vielen Wassers wegen  
eben äußerst strickt dagegen.  
Ich solle mich dazu bequemen  
und einfach schnell die Brause nehmen.  
Die kannte ich ja zur Genüge.  
Meine Wannenhöhenflüge  
wurden also brüsk zerstört.  
Huschte fand es unerhört.

Mein Schwiegermutterchen, die Frau Käthe,  
meinte schließlich, man geräte  
bei der Anne oft in Rage,  
sie wäre manchmal eine Plage.  
Doch betreffs der Badewanne  
wäre es eben so, dass Anne  
eine Uhr fürs Wasser hätte